



GIORGIA MÜLLER

TIERVERSUCHE

Das Leiden nimmt kein Ende

In Zürich dürfen wieder Tierversuche an Makakenaffen durchgeführt werden, hat das Verwaltungsgericht entschieden. Der Schweizer Tierschutz STS kritisiert den Entscheid vehement. Verhindern lassen sich diese Versuche aber kaum mehr.

Simon Hubacher

Vor vier Jahren hatten Neurobiologen von Universität und ETH Zürich ein Gesuch eingereicht, um grundlegende Hirnprozesse an drei Makaken zu erforschen. Sie machten geltend, dass ihre Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis psychischer Krankheiten wie Schizophrenie oder Depressionen leistet. Das Veterinäramt Zürich bewilligte 2015 die Tierversuche, wogegen drei Mitglieder der Zürcher Tierversuchs-

kommission Rekurs beim Regierungsrat Zürich einlegten. Dieser wurde abgelehnt, und so klagten die Rekurrenten beim Verwaltungsgericht Zürich. Leider erfolglos. Ihre Einsprache wurde im April dieses Jahres abgewiesen. Die Richter werteten den Nutzen des Forschungsprojekts höher als die Belastungen für die Tiere und die Beeinträchtigung ihrer Würde.

Verkabelt und mit Stange fixiert

Hinter dem Experiment steht der For-

scher und Neurowissenschaftler Valerio Mante. Er will mittels implantierten Hirnelektroden an Primaten die Zusammenhänge psychischer Erkrankungen und Verhaltensmuster des Menschen experimentell erkunden. Die Affen müssen dabei auf einem speziellen Stuhl sitzen, ihr verkabelter Kopf wird mittels einer in den Schädel implantierten Stange fixiert. Die Augen müssen auf einen Bildschirm gerichtet sein, um deren Bewegungen aufzeichnen zu können. Eineinhalb bis drei Stunden täglich und fünf Tage pro Woche dauern die Sitzungen. Die durstigen Tiere werden mit Wasser und Fruchtsäften für die Mitarbeit belohnt. Nach drei Jahren ist Schluss, die Tiere werden getötet.

Nicht zum Wohl der Tiere

Einer nahezu identischen Versuchsanordnung mit Rhesusaffen an der Uni Zürich hatte das Bundesgericht 2009 ein Ende gesetzt. Damals waren die Lausanner Richter der Zürcher Tierversuchskommission (TVK) gefolgt, die dem Experiment die Bewilligung verweigert

«Aus Sicht des Schweizer Tierschutz STS ist die schwere Belastung für die Makaken im Vergleich zum Erkenntnisgewinn viel zu gross»

Julika Fitzi, Tierärztin und Leiterin der STS-Fachstelle Tierversuche, Gentechnologie und Hunde

hatte. Ganz im Gegensatz zur jetzigen Versuchsanordnung, die von der TVK bewilligt worden war. Für das Verwaltungsgericht offenbar Grund genug, der TVK zu folgen, den Rekurs abzulehnen und damit grünes Licht für die Affenversuche zu erteilen. Wäre das Urteil anders ausgefallen, hätten womöglich auch andere Primatenversuche in der Schweiz gestoppt werden müssen. Insofern hat das Urteil des Zürcher Verwaltungsgerichts einen hohen Stellenwert, allerdings nicht zum Wohl der Tiere.

Kein konkreter Nutzen sichtbar

«Aus Sicht des Schweizer Tierschutz STS ist die schwere Belastung für die Makaken im Vergleich zum Erkenntnisgewinn viel zu gross», sagt Julika Fitzi, Tierärztin und Leiterin der STS-Fachstelle Tierversuche, Gentechnologie und Hunde. Die Güterabwägung fällt nicht zugunsten des Versuchs aus: «Ein konkreter Nutzen für die menschliche Gesundheit ist nicht absehbar, und den Versuchstieren wird schweres, lang andauerndes Leiden zugemutet.» Ergebnisse aus der Grundlagenforschung sind oftmals nicht für neue Therapien oder Medikamente nutzbar; bis heute gibt es in der Schweiz bezeichnenderweise keine Untersuchungsergebnisse bezüglich Sinn und Nutzen solcher belastender Tierversuche in der Grundlagenforschung. Kommt hinzu, dass bereits wissenschaftliche Erkenntnisse aus

der neurobiologischen Forschung mit Primaten vorliegen, die bei vielen Versuchsanordnungen eine Fixation im sogenannten Primatenstuhl überflüssig machen. Aus diesen Gründen verstösst der Tierversuch aus Sicht des STS gegen das Tierschutzgesetz und die Tierschutzverordnung.

Tierversuche nehmen zu

Weil das Urteil des Zürcher Verwaltungsgerichts nicht weitergezogen werden kann, sind die Versuche mit den Makaken nicht mehr zu verhindern. Handlungsbedarf besteht trotzdem, denn die Zahl der Tierversuche in der Schweiz steigt weiter an. 2015 sind in der Schweiz rund 682 000 Tiere für Tierversuche eingesetzt worden, über zwölf Prozent mehr als im Vorjahr. Auch für Tiere belastende Versuche nahmen zu. Jährlich fliessen mehr als hundert Millionen Franken Fördergelder in die Forschung mit Tieren an Hochschulen, hat der STS herausgefunden. Die Erforschung tierversuchsfreier Verfahren fristet dagegen trotz gesetzlicher Pflicht ein stiefmütterliches Dasein. Der Bund und der Nationalfonds müssten endlich die Vorgaben der Tierschutzgesetzgebung respektieren, fordert der STS. Statt fragwürdige Tierversuche zu unterstützen, sollten prioritär Projekte finanziert werden, die dem Ersatz belastender Tierversuche dienen. ■

Der STS kämpft gegen tierverachtende Forschung

Der Schweizer Tierschutz STS will eine Forschung, die die Würde und Rechte der Versuchstiere ernst nimmt. Auf schwere belastende Tierversuche soll vollständig verzichtet werden. Stattdessen müssen Alternativmethoden, die nicht mit unvorstellbarem Tierleid verbunden sind, zum Einsatz kommen. Entsprechende politische Vorstösse werden vom STS initiiert, unterstützt und begleitet. Auch im Zusammenhang mit der Problematik der Tierversuche setzt der STS auf eine fundierte Information der Konsumentinnen und Konsumenten. Mit Broschüren, Merkblättern und in den Medien wird auf das Tierleid aufmerksam gemacht. Im Mai dieses Jahres führte der STS in Olten eine Fachtagung durch, an der die Qualität und Aussagekraft von Tierversuchen und die Erfahrungen mit alternativen Methoden breit diskutiert wurden.

Leserbrief vom 10. Mai 2017:

Eine Schande

Nun werden an der Universität und ETH Zürich also doch Äffchen Elektroden ins Hirn gepflanzt, um Vorgänge von menschlichen Geisteskrankheiten besser verstehen zu können. Zu diesem Zweck werden die am Kopf verdrahteten Tiere in einem sogenannten Primatenstuhl fixiert und gezwungen, am Bildschirm Aufgaben zu lösen. Tun sie es, werden sie mit Flüssigkeit belohnt. Tun sie es nicht, bleiben sie durstig. Das Experiment dauert drei Jahre, dann werden die Tiere getötet.

Der Tierversuch ist in den Schweregrad 3 eingeteilt, der gemäss offizieller Definition schwere Schmerzen, andauerndes Leiden sowie schwere und andauernde Angst für das Tier bedeutet. Vor acht Jahren hatte das Bundesgericht einen ähnlichen in Zürich geplanten Tierversuch verboten. Nun wurde er vom Zürcher Verwaltungsgericht in einer leicht gemilderten Form, aber immer noch im Schweregrad 3, bewilligt. Der Tierschutz hat diesmal keine Möglichkeit, erneut das Bundesgericht anzurufen. Das Experiment wird durchgeführt.

Ob aus dieser zweifelhaften, grausamen Grundlagenforschung jemals ein nützlicher Erkenntnisgewinn entsteht, wissen wir nicht. Sicher ist nur, dass solche Experimente vom Staat mit unseren Steuergeldern finanziert werden. Eine Schande!

Heinz Lienhard

Präsident Schweizer Tierschutz STS